

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 28 (1952-1953)
Heft: 17

Artikel: Draht oder Funk?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verteidigung ausgerüstet und ausgebildet werde. Sollen die weiter oben erwähnten schlimmen Erfahrungen der zwanziger und dreißiger Jahre sich also wiederholen im Vertrauen darauf, daß man uns Zeit einräumen werde, Versäumtes nachzuholen? Die Zeiten sind wahrlich zu unsicher und die Risiken zu ungeheuer, als daß wir uns auf derart gewagte Experimente einlassen könnten.

Es wird behauptet, daß mit der immer noch nicht gelösten Regelung der *Panzerfrage* Geld verschleudert werde. In der Wahl des für unsere Verhältnisse bestgeeigneten Panzers herrschen bis in die höchsten Armeekreise hinauf Meinungsverschiedenheiten. Es scheint ein neuer «Panzerkrieg» in Aussicht zu stehen, in dem es gerechtfertigt ist, die Ansichten aller «Sachverständigen» (oder solcher, die es sein möchten) sich anzuhören. Entscheidend für kommende Beschlüsse wären letzten Endes die Erfahrungen. Gerade diese aber fehlen uns.

Ist die *Kavallerie*, unsere knapp 4000 Mann und Pferde umfassende berittene Infanterie, den Sparmaßnahmen zu opfern? Der Waffenchef der Leichten Truppen begründet die Beibehaltung dieser Waffe damit, daß wir im Kriegsfall für das letzte Pferd dankbar sein müssen, wenn einmal die Treibstoffzufuhr radikal abgeschnitten und die vorhandenen Lager durch Luftangriffe oder Sabotagetätigkeit empfindlich betroffen worden sind. Für Nahauflklärung im Gelände, als Stoßtruppunternehmen oder Ueberfallaufträge sind schwache Dragonerverbände durchaus geeignet. Oberst Albert Züblin, der Präsident der Schweiz. Offiziersgesellschaft, dagegen erklärt, daß die Kavallerie ihre ursprüngliche Aufgabe nicht mehr erfüllen könne. Für Aufklärung und Sicherung können Pferde nicht mehr in Frage kommen, weil sie nach einer Tagesleistung von 40 km bereits ermüdet sind und ihr Tempo von 10 Stundenkilometern nicht ausreicht. Ein Drittel der Dragoner ist zudem bestimmt, während des Kampfes die eigenen und die Pferde der Kameraden zu halten. Die Kavallerie muß zu einer

kriegstauglichen motorisierten und mechanisierten Aufklärungstruppe umgewandelt werden. Wer hat recht?

Es wird auch der *Einschränkung der Wiederholungskurse* der Landwehr- und Hilfsdiensteinheiten das Wort geredet mit der Begründung, daß es viel wichtiger sei, die eigentliche Feldarmee mit ihren Auszugsdivisionen ausrüstungs- und ausbildungsmäßig voll auf der Höhe ihrer Aufgabe zu halten, denn nur mit der Masse der Divisionen könne der entscheidende Kampf durchgeführt werden.

Es ist durchgesiebert, daß als Sparmaßnahme zukünftig die *Bundesbeiträge für die Schießvereine* gekürzt werden sollen. Dieser Schritt wäre geeignet, das freiwillige Schießwesen außer Dienst an empfindlicher Stelle zu treffen und den guten Ruf unserer Armee als Armee bestausgebildeter und treffsicherer Schützen zu gefährden. Die Armee hat ein eminentes Interesse daran, daß unsere Schützenvereine in ihrem Eifer, tüchtige Schützen heranzubilden, nicht erlahmen. Letzten Endes kommt es weniger darauf an, daß es, wenn man einem Gegner gegenübersteht, einfach klöpft, sondern daß ein wohlgezielter Einzelschuß auch sein Ziel zu finden weiß.

Der «Schweizer Soldat» ist nicht der einzige, der ein ganz wesentliches *Nachlassen der militärischen Disziplin* wiederholt festgestellt hat. Diese trübe Erscheinung kann jedermann beobachten, der sich die Mühe nimmt, im WK stehende Soldaten sich etwas näher zu besehen. Es ist wohl keine leere Behauptung, wenn festgestellt wird, daß Disziplinlosigkeit sich nicht auf das äußere Auftreten und den Anzug beschränke, sondern daß sie in allen dienstlichen Belangen zum Ausdruck komme. Ein undisziplinierter Soldat wird auch nicht Sorge tragen zu den ihm anvertrauten kostspieligen Waffen, dem heiklen Material und der gesamten Ausrüstung. Hier aber muß das Sparen in der Armee bereits beginnen, hier ist es am leichtesten möglich und hier gehen auch ansehnliche Summen am ehesten nutzlos verloren. M.

Draht oder Funk?

Für uns Leute von den Uebermittlungstruppen war es doch längst eine ausgemachte Sache, daß die Drahtverbindung in der Bewegung durch den Funk ersetzt werden sollte, um nachher sofort wieder zu spielen und eine leistungsfähigere Nachrichtenübermittlung zu gewährleisten. In unzähligen Gesprächen zwischen Telegräphlern und Funkern niederer und hoher Grade hatte man sich auf diese Linie geeinigt und von der noch im Aktivdienst spürbaren Rivalität ungleicher Geschwister war überhaupt nichts mehr vorhanden.

Bis eines Tages ein anderer Wind wehte. Wir Funker trauten unseren Ohren nicht, als es in einem Kader-vorkurs von oben herab hieß, in den kommenden Manövern würden grundsätzlich nur Drahtverbindungen aufgebaut und die Funkerei habe sich mit einer bescheidenen Rolle zu begnügen, als es bisher der Fall gewesen sei... Das war nun freilich etwas ganz Neues, für die älteren Fuchse unter uns allerdings eher etwas ganz Altes.

Da wir in der ersten WK-Woche ziemlich fleißig an Stabs- und Rahmenübungen mitmachen durften, gerieten wir in Versuchung, die über uns schwebende Drohung des Außerkursgesetztwerdens weniger ernst zu nehmen.

Der Beginn der großen Divisionsmanöver rückte heran; entgegen aller Gewohnheit und zur nicht geringen Verwunderung unserer Pioniere, die gewohnt waren, als stets bereite Heinzelmännchen recht früh aufzustehen, wurden wir so ziemlich am Schluß einer langen Liste von Divisionsgruppen in die Bereitstellung befohlen. Ueberall lag Manöverstimung in der Luft, eine leichte Unruhe, die jeden Mann im anfangs unübersichtlichen Stabsgewimmel befällt und vielleicht nichts anderes als eine bubenhaft-fiebrige Erwartung des kommenden Neuen ist. Item, wir Funker tarnten erst einmal recht gründlich unsere vielen Motorfahrzeuge und verzogen uns dann etwas verschnupft auf einen Heustock, den ein gewitziger Pio-

nier trotz der großen Truppenansammlung ausfindig gemacht hatte. Ein paar Stunden herrlichsten Dönsens waren uns beschieden und wir merkten nicht einmal, daß in dieser Zeit irgendein hohes Tier unsere Alarmorganisation als reichlich ausgeklügelt befunden hatte.

Die Stunde des eigentlichen Manöverbeginnes machte sich durch den immer stärker anschwellenden Lärm nervösen Hufgetrappels, lauten Motorgebrülls anfahrender Lastwagen, hellen Sirrens eiliger Jeeps und unterdrückter Rufe aus marschierenden Kolonnen bemerkbar; betont lässig beäugten wir dieses Treiben und ließen Station um Station in die vorbeiziehenden Regimenter einschwenken. Eine Funkerkompagnie ist ja immer zur Hälfte draußen bei den Regimentskommandoposten oder noch weiter vorn, während die andere Hälfte sich — volkstümlich ausgedrückt — «bei der Division» nützlich macht. Hier am «Div-ka-pe» hatten wir selbstverständlich unsere Posten bezogen.

Glücklicherweise war nicht absolute Funkstille befohlen worden, so daß wir mit unseren Außenstationen immerhin ein paar kurze Aufrufe tauschen konnten.

Mittlerweile war es stockdunkel geworden und von den Kerzenlaterne[n] tropfte es auf die unbenützten Telegrammblocks... Da tauchte etwas «Goldiges» auf — ob wir wußten, wo die Funkstation beim Regiment Soundso sei? Einen Augenblick bitte! Der Taster klapperte und nach kaum mehr als drei Minuten hatten wir die Standortmeldung jener Funkstation entschlüsselt. Und Ruhe kehrte wieder ein. Nicht für lange, es häuften sich diese seltsamen Besuche im Funkzentrum, wenn auch das Gold unterschiedlich in seiner Bedeutung war. Beinahe hätten wir es mit der Examenangst zu tun bekommen, wenn nicht ein braver Kamerad vom Draht uns des Rätsels Lösung zugeflüstert hätte! Und einer unserer Pioniere hatte sogar im Dunkel die Worte aufgeschnappt, man solle halt bei den Funkern fragen, wenn der Draht noch nicht so weit vorgebaut sei! Aha! So also war das...

Unnötig zu sagen, daß wir bald mitten im Trubel steckten wie eh und je zuvor. Merkwürdigerweise schien sich niemand zu stoßen, daß die Telegramme den komplizierten Weg über die drahtlose Telegraphie nahmen. Man machte uns sogar — o Wunder! — frühzeitig darauf aufmerksam, daß eine Verlegung des Divisionskommandopostens vorgesehen sei, was uns natür-

lich einige recht heikle Umstellungen brachte. Wir waren auf dem besten Wege, den guten Ruf der Funkerei zurückzuerobern — als ein bescheidener Korporal unserer Kompanie kurzerhand den Vogel abschob!

Die Sache war die: schon mehrmals war die Station besagten Unteroffiziers beim Regiment Soundso vergeblich aufgerufen worden, als sich an Stelle des erwarteten vollen Brummtones ein erbärmlich hohes Piepsen im Empfänger hören ließ, für das Kennerohr ein untrügliches Zeichen, daß bei einer schweren motorisierten Funkstation die mitgeführte leichte Tretstation in Tätigkeit war. Wenn die Defekthexe jetzt schon zu wirken begann... prost! Aus dem Text der aufgefangenen Meldung wurden wir zuerst nicht klug. Schlagartig erkannten wir aber, daß jener Stationsführer mit Hilfe einer Decknamenliste uns den Ort eines Autounfalles signalisiert hatte, ohne den Text seiner Meldung verschlüsseln zu müssen, was erheblich mehr Zeit beansprucht hätte.

Die Beteiligten erzählten uns später, wie ihr Lastwagen in der Dunkelheit von einem zivilen Personauto in voller Talfahrt (der Tügg ging in südlicher Richtung über den Jura) gerammt worden und arg beschädigt samt Anhängern im Straßengraben gelandet sei. Der glücklicherweise behelmte Korporal machte mit einem Eckpfosten der Kabine Bekanntschaft, während hinten auf der Brücke Leute und Material

durcheinandergerieten; ein Soldat lag ohnmächtig neben den Tornistern, zwei andere stöhnten laut, und die übrigen waren recht benommen. Der Unteroffizier besann sich nicht lange, er wettete und zeterte so lange, bis es ihm gelang, die Reservestation in Betrieb zu setzen und den Unfall nach rückwärts zu melden.

Unser wackere Mann konnte sich ja nicht ausdenken, welche Freude seine rasche Mitteilung bei jenem Generalstähler auslöste, der den Motorfahrzeugverkehr auf diesem Jura-Uebergang regelte: in letzter Minute konnte eine weitere motorisierte Kolonne vor dem durch den Unfall blockierten Straßenstück umgeleitet werden...

Wenn uns auch die unverhohlenen gezollte Anerkennung für die ausgezeichnet spielenden Funkverbindungen jener Nacht ehrlich freute, so begann die Anhänglichkeit der Polypenarme des Divisionsstabes an unseren Stationen doch langsam lästig zu werden. Jedenfalls waren wir heillos froh, als am neuen Standort endlich auch die Drahtverbindungen wieder klappten und wir uns der Störung des gegnerischen Funknetzes, das wir in der Zwischenzeit entdeckt hatten, widmen konnten... (auch wir Funker sind nämlich ziemlich angriffig, solange man uns nicht ins Handwerk pfuscht).

Am Ende dieser Manöver durften wir die feste Ueberzeugung mit uns nehmen, daß man auch andernorts in Zukunft der Devise «Draht und Funk» den Vorzug geben werde...

gu.

Die chinesisch-kommunistischen Streitkräfte in Korea

Im Oktoberheft 1952 der britischen Militärzeitschrift «The Army Quarterly» ist ein interessanter Artikel über die Verhältnisse bei der chinesisch-kommunistischen Armee in Korea erschienen, der von einem aktiven Kriegsteilnehmer, Major R. C. W. Thomas aus dem Stab der 1. Commonwealth-Division, stammt, und die am 1. Juni 1952 herrschenden Zustände ausführlich beschreibt. Neben den zahlreichen, sich oft widersprechenden Mitteilungen von mehr oder weniger erfahrenen Kriegsberichterstatern dürfen die Ausführungen des Verfassers besonders hoch bewertet werden, da er ausdrücklich zwischen dem, was als sicher erkannt und dem, was nur vermutet werden kann, unterscheidet. Wir haben sie nachstehend möglichst wortgetreu übersetzt.

I. Organisation, Bewaffnung und Mannschaft.

Organisation. Im Juni 1952 soll, nach 2 Kriegsjahren, die chinesisch-kommunistische Streitmacht in Korea schätzungsweise den Bestand von annähernd 1 Million Mann erreicht haben, wovon in der Front ca. ein Viertel in ungefähr 8 Armeen mit ca. 500 Tanks und 1000 Düsenflugzeugen eingesetzt wurden.

Normalerweise besteht die chinesische Armee aus 3 Inf.-Div. zu 26 000 Mann, die Division aus 3 Inf.-Rgt. zu 2800 Mann, das Rgt. aus 3 Bat. zu ca. 700 Mann, das Bat. aus 3 Füs.-Kp. und 1 Schw.-Kp. Bei den Panzertruppen scheinen einzelne selbständige Einheiten zu 30 bis 80 Tanks gebildet worden zu sein, die hauptsächlich als herumstreifende Geschützträger verwendet werden.

Die Inf.-Division verfügt nur über 1 Art.-Abt. zu 12 Geschützen, die Armee über 1 Art.-Rgt. zu 24 Geschützen. Ferner sind eine Anzahl Art.-Div. zu 4 Rgt., zu je 36 Gesch. vorhanden. Die Art.-Div. werden den Armeen für besondere Operationen von Fall zu Fall zugeteilt.

An Genie- und Uem.-Truppen sind, soweit bekannt, bei den Inf.-Divisionen nur wenige vorhanden. Ein großer Mangel an Uem.-Material, besonders an Draht- und Fk.-Geräten, zwingt zum Einsatz von zahlreichen Läufern.

Die Inf.-Division besitzt sehr wenige mechanische Transportmittel und muß sich mit Maultieren und Trägern behelfen, was die Versorgung der Kampffront stark behindert.

Die sanitärischen Verhältnisse sind